

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinbühnen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bittet man bei
Haasestein & Vogler,
Jm. Cyp. Wallfischgasse 10
ferner die Annoncen-Ex-
p. A. Oppel, Stubenbastei 2
Rother & Comp., L. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasestein & Vogler in
Berlin, Gumburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adol. Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einpa-
rtigen Annonce kostet
für einmaligen Einrück-
7 fr., das 2. Mal 6 fr., das
3. Mal 5 fr. 8. W., egl. bei
Stempelgebühr 20 kr.

Wichtig:
an der Sonn- und
Feiertage täglich
ausgegeben für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Die Expedition ist am
Sonntag 1 fl.
Eingelassene Nummern 5 kr.
mit
Veränderung:
das halbe Jahr
ausgegeben für 7 fl., Viertel-
jahr 3 fl. 50 kr., 5. W.
des Auslandes:
ausgegeben für 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhilber's Erben
in der Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Schassburg bei Herrn C. F. Eiler, Buchbinder; in Szasz-Récs bei Herrn A. Bengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Sermannstadt, Freitag am 21. Mai 1880. 95. Jahrgang. Nr. 116.

Politische Uebersicht

Sermannstadt, 20. Mai.

Die österreichisch-ungarische Regierung notificierte in London ihre Zustimmung zu Granville's Circular, das Collectivschritte bei der Hofe gemacht werden zur Ausführung der Bestimmungen des Berliner Vertrags bezüglich Montenegro, Griechenland und Armenien. Granville's Circular wird am Donnerstag dem Parlament vorgelegt. Granville versichert, aus demselben werden die griechischen und montenegrinischen Schwierigkeiten durch eine Konferenz in Konstantinopel oder Athen löslich sein. Die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und England sind offiziell möglichst cordial.

Aus Paris wird gemeldet: General Grévy, ein Bruder des Präsidenten, wird nächstens an Stelle des früheren Kriegsministers Borel zum Commandirenden des Armeekorps in Rouen ernannt. Der „Moniteur de l'Armée“ enthält ein Decret, welches 26 Escadrons-Chefs der Territorial-Armee à la suite stellt.

Nachrichten aus Rom zufolge soll es dem französischen Botschafter beim Vatican, Herrn Desprez, gelungen sein, mit der Curie zu einem Ausgleich in der Frage der Congregationen zu kommen. Danach soll der Papst sich entschlossen haben, wie es unter der Restauration und der Juli-monarchie geschah, die Jesuiten zu opfern, da die französische Regierung erklärt, daß sie hierauf in Ansehung der öffentlichen Stimmung durchaus bestehen müsse. Was dagegen die übrigen nicht autorisirten Corporationen betrifft, die sich bisher mit den Jesuiten als solidarisch betrachteten, so will, wie es heißt, die französische Regierung das Zugeständnis machen, daß dieselben ihre Statuten nicht ihr selbst, sondern dem Staatsrath unterbreiten, wodurch die Einmischung der Verwaltungs-Behörden vermieden würde.

Möglichkeit des Aufbaues der Föderation der Völker des Balkans befragt. Die jetzige Regierung glaube an diese Möglichkeit. Der zweite Unterschied liege in der verschiedenen Beurtheilung der Wichtigkeit des auszuführen und des noch nicht ausgeführten Theiles des Berliner Vertrags. Beaconsfield war mit dem bereits Geschehenen zufrieden; ihn interessirte nur die Rückkehr der russischen Truppen, die Trennung Ost-Rumeliens von Bulgarien und die Occupation Bosniens und der Herzegovina durch Oesterreich. Beaconsfield kümmerte sich nicht um die Grenze Griechenlands, die Regierung Armeniens und die Reorganisation anderer europäischer Provinzen des Sultans. Diese bilden das Programm der jetzigen Regierung, welches daher sehr verschieden von dem der früheren ist. Der „Statist“ dagegen meint, Niemand erwarte solch eine Demüthigung, und hält dieselbe für unnöthig. Selbst eine Apologie könne würdig, anstatt erniedrigend vorgebracht werden, allein Gladstone scheint unglücklichemweise nicht zu verstehen, hierin zu unterscheiden. Ein Gutes habe jedoch das Schreiben, da es zeige, wie das Amt auch Gladstone schon ernüchert habe, und daß er nicht seine früheren wilden Theorien durchzuführen beabsichtige.

Rußland war die erste der Mächte, welche ihre Zustimmung zur Circularnote Granville's in Betreff der unerfüllten Punkte des Berliner Vertrages ausdrückte.

Der „Berger“, das neue russische officiöse Blatt, warnt das russische Publicum davor, an den Sieg Gladstone's übertriebene Hoffnungen zu knüpfen und führt aus, daß der Berliner Vertrag ein Programm bilde, von dem Niemand abweichen dürfe. Es sei gar nicht einzusehen, inwiefern der Sieg der englischen Liberalen die russische Politik verändern könnte. Diese bleibe nach wie vor eine gemäßigtere, den übernommenen Verpflichtungen treue.

Zu den Phantasie-Feldzügen, welche die famose Schlacht von Dorking in die militärische Literatur eingeführt hat, ist in der englischen Militärliteratur ein neuer Phantasie-Kriegszug getreten: Die große russische Invasion von Indien von einem pseudonymen Autor, der sich A. Dethmowallah nennt. Der Verfasser kritisiert die englische Truppenstreifung in Indien scharf und entwirft nun ein Bild des Vorgehens eines starken russischen Corps, welches die englischen Cantonnements überrumpelt. Eine russische Armee rückt durch Afghanistan, wo sie als Befreierin begrüßt wird, über den Indus, und nur durch Nachsendung großer Heeresmassen — in England hat man die allgemeine Wehrpflicht eingeführt — gelingt es, die Russen zum Rückzug und zu einem vortheilhaftesten Friedensschlusse zu veranlassen. Für Indien aber tagt die Aera der Reformen, die Indus werden Schreihen, England dehnt seine Macht über Persien aus und der Weg des Königs des Orients ist vorbereitet. — Mehr Phantasie kann man schwerlich verlangen.

Die Nachrichten von Vorschlägen zu einer gemischten Occupation in Albanien, wie von einer Flotten-Demonstration an der albanesischen Küste sind durchaus unbegründet.

Zur Gebbel-Feier in Hermannstadt.

Auch im politischen Leben handelt es sich um Erkenntnis. Wer aber etwas erkennen will, darf es nicht bloß von einer Seite und von seinem Parteistandpunkte aus in Betrachtung ziehen.

Darum erscheint es gerechtfertigt, wenn zur Gebbel-Feier nicht bloß von jenem der Alt-sachsen, sondern auch vom Standpunkte der Regierungspartei gesprochen wird.

Wir versuchen dies zu thun, obgleich wir voraussehen, daß wir durch unsere Ausführungen in den Anschauungen der Alt-sachsen ebenso wenig etwas zu ändern im Stande sein werden, wie diese in den unsrigen. Sie schauen von unten hinauf, wir von oben herab; sie treiben Gefühls-, wir Verstandespolitik.

Der Standpunkt, auf welchem wir uns befinden, hindert uns nicht, Freium und Wahrheit, Recht und Unrecht auf Seite unserer politischen Gegner von einander zu scheiden.

Es ist gut und schön, wenn sie Diejenigen, von denen sie glauben, daß sie sich um die Sachsen verdient gemacht haben, auch über das Grab hinaus ehren. Ein Volk, das seine wirklich oder vermeintlich großen Männer nicht zu ehren weiß, ist derselben nicht werth.

Auch das ist gut und schön, daß ihre Begeisterung für Franz Gebbel nicht einem Strohhalm gleicht, das schnell aufblüht und rasch vergilbt. Wir erkennen an, daß die Gebbel-Feier ein Werk unerschütterlicher Vorbereitung ist, durch welche mehr als 6000 fl. zusammengebracht wurden, was für die bescheidenen Verhältnisse der Sachsen immerhin nicht unbedeutend genannt werden kann.

Auch das ist schön und gut, daß sich Theilnehmer zu dieser Feier aus den entferntesten Landesgegenden eingefunden haben, was mit Opfern verbunden ist, die für eine anerkannterwerthe Unterordnung des Egoismus unter das National-Gemeinsame zeugen.

Aber eben, weil wir die guten Eigenschaften an Denjenigen, denen unser Blatt als Blatt der Regierungspartei gegenüber steht, anerkennen, müssen wir es umso mehr bedauern, daß dieselben nicht im Dienste einer besseren Sache verwendet wurden, als im Dienste einer Demonstration gegen die Regierungspartei, welcher bloß der Mantel einer Feier am Grabmonumente umgehängt wurde.

Die Inschrift am Grabmonumente mit der Widmung: „Dem treuesten Sohne der sächsischen Nation, dem nie gebeugten Kämpfer für Recht und Wahrheit seine Volksgenossen“, bezeichnet in lapidarer Styl den geharnischtesten Geist, welcher die Feier durchweht.

Unter Recht verstehen sie die sächsische Municipal-Verfassung und unter Wahrheit ihre Meinung, daß diese so bleiben muß, wie sie vor dem Jahre 1848 war. Die Ungarn und die Regierungspartei aber betrachten sie als Feinde, gegen welche Gebbel gekämpft hat und gegen welche fort und fort gekämpft werden muß, weil sie die Sachsen um ihr Recht und ihre Wahrheit brachten.

Damit ja kein Zweifel sei über die geharnischteste Tendenz der Gebbel-Feier, lassen sie durch ihren Moniteur verkünden wie folgt: „Unsere schädlichsten Gegner sind nicht Diejenigen, welche die Municipal-Verfassung aufhoben, sondern die Bagdasien, Eitel und Zeitgen in unserer eigenen Mitte, die noch während des Kampfes die Flinten wegwarfen und sich und Anderen vorkaufchten, daß der Kampf aussichtslos und auch der etwanige Siegespreis, die Municipal-Verfassung, mit den alterthümlichen Senatoren und der kleinlichen Stuhlwirtschaft um so werthvoller sei, als das sächsische Volk auch unter den neuen Verhältnissen sich ungehindert der freien Arbeit auf dem Gebiete der Cultur hingeben könne.“

Nachdem die Municipal-Verfassung der Sachsen aufgehoben wurde, so erlauben wir uns zu fragen, zu welchem Zwecke und gegen wen soll noch immer die Flinte in der Hand gehalten werden? Soll dies geschehen, um die Municipal-Verfassung der Sachsen wieder zurückzuerobern? Das ist unmöglich, weil der Staat ein anderer geworden ist und jetzt nicht mehr die Hünste und die Reifigen der Aels die Herrschaft bilden, sondern wir stehende Heere haben, die der Staat erhalten muß, der die Steuern, die Rechtspflege in die Hand genommen hat und es allgemeines europäisches Recht und europäische Nothwendigkeit geworden ist, daß Gesetzgebung, Heeresmacht, Rechtspflege, Eisenbahnen, Post und Telegraphen

Fenilleton.

Dorenberg.

Ergählung von Adolph Streckfuß.
(Original-Fenilleton der „Sermannstädter Zeitung“.)

Das rege, bewegte Leben der Residenz macht auf den Provinzialen, der zum ersten Male das Pflaster einer größeren Stadt betritt, meistens einen weit gewaltigeren Eindruck, als die viel berühmten Kunstwerke, welche Wissenschaft, Kunst und Gewerbfleiß in dem geistigen Mittelpunkt des großen Landes aufgebauet haben.

Dieser Zusammenfluß vieler Laufende, das Nebeneinander Vorübergehen der Massen, in dem die Individualität des Einzelnen fast verschwindet, gibt dem Fremdling meist ein Gefühl des Alleinseins inmitten der Laufende, der Verlassenheit, welches ihn fast übermächtig und ihm nicht unergötzlich bleibt, auch wenn er sich längst eingebürgert hat in der Weltstadt.

Ein ähnliches Gefühl ergrieff auch einen jungen Mann, der an einem schönen Sommerabend durch das Portal des prächtigen Säulenhores in die Hauptstadt schritt. Er stand am Ziel einer langen Wanderung, die er mit festem, keinem Mülse angetreten hatte; als er sich aber jetzt das letzte Wängel zurecht grüßte, die Stiefel abgestaubt und das unter dem Studentenmüßchen etwas wie hervorquellende lockige Haar ein wenig geordnet hatte und dann seinen Weg weiter fortsetzte, war ihm doch bei Weilem nicht so wohl zu Muth, als er längst vorher gehofft.

Mit welcher Sehnsucht hatte er dem Augenblick entgegengefeuert, der ihm die Erfüllung seiner heißesten Wünsche bringen sollte! — Der Name der Hauptstadt hatte für ihn einen zauberischen Klang gehabt; die Hoffnung, in derselben seine Studien zu vollenden, war ihm der größte

Ansporn zum Fleiß auf dem Provinzial-Gymnasium gewesen. Endlich war das Abiturienten-Examen glücklich überstanden und nach einem kurzen Ferienaufenthalt beim Vater, der als Prediger in einem entlegenen Dorfe wohnte, kam Karl Helbreich jetzt nach der Residenz, um auf der berühmten Universitäts zu studiren und zugleich während der Studienzeit sich die Mittel für dieselbe zu erwerben.

Sein liebster, seit Jahren gehegter Wunsch war erfüllt und dennoch konnte er der Erfüllung nicht recht froh werden. Die rosigten Hoffnungen, mit denen er noch vor wenigen Stunden an den Augenblick des Einwanderns in die Hauptstadt gedacht hatte, versanken in dem Gefühl des Alleinseins unter den Tausenden, die unbestümmert um den Fremden vorüberzogen, ohne ihn im geringsten zu beachten; — jetzt fühlte er zum ersten Male einen Zweifel an seiner Jugendkraft, eine Sorge darüber, ob es ihm, dem Unbekannten, der ohne irgend eine Empfehlung eintrat in das Chaos der Weltstadt, möglich sein werde, sich in derselben eine Existenz zu schaffen. Ein Frösteln, eine Beängstigung überkam ihn, wie er dieselbe nie gefühlt; aber nicht lange ließ er sich durch so ungewohnte Empfindungen betören, er lächelte selbst über seine Kleinmüthigkeit, — und wanderte schnellen Schrittes in die Stadt hinein.

Vor ihm lag die im glänzenden Lichte vieler Tausend Gasflammen strahlende Hauptstraße, durch deren Baumreihen sich ein Strom von Spaziergängern drängte. — Je weiter Helbreich vorwärts schritt, je mehr befreite er sich von dem Druck, den der erste Augenblick auf ihn ausgeübt hatte. — Sein frischer, lecker Sinn hob ihn schnell über die bedrückenden Zweifel und bald genug schaute er forschend und neugierig um sich, alle die neuen Eindrücke begierig in sich aufnehmend. — Er hatte die um ihn her wogende Menschenmenge vergessen und kümmerte sich um dieselbe so wenig, als diese sich um ihn. Er war schon einige hundert Schritte vorwärts gegangen, als sich ihm ein elegant gekleideter Herr, der ihn einige Augenblicke prüfend betrachtete, stellte.

„Sie sind zum ersten Male in der Hauptstadt, mein Herr?“ sagte der Fremde verbindlich, indem er leicht den Hut küßte und dann neben Helbreich herging, als verstände sich das von selbst.

Helbreich schaute den Frager überrascht an; — er musterte denselben mit scharfen Blicken, aber er wurde keineswegs besonders befriedigt durch das Resultat seiner Prüfung. — Der Fremde war ein noch ziemlich junger Mann mit einem blaffen verlebten Gesicht. Er trug sich zwar mit ausge-
suchter Eleganz, aber in seinem ganzen Wesen, in jeder seiner Bewegungen lag ein gewisses Etwas, welches sagte, daß die Kleidung eine geborgte sei, daß sie nicht zu dem wirklichen Stande des Mannes passe; selbst die Manier, mit der er den an einer goldenen Kette herunterhängenden Augen-
knäuel bald in's rechte Auge klemmte, bald affectirt fallen ließ, war unge-
schickt und gemacht. — So unbehaglich sich Helbreich auch noch vor wenigen Minuten in seiner Einsamkeit befunden hatte, dieser Gesellschaftler paßte ihm dennoch nicht, er erwiderte daher nur ein kurzes, scharfes „Ja!“ und schritt weiter, ohne sich um seinen Begleiter zu kümmern. Durch die kurze Antwort hoffte er sich von einer weiteren Zubringlichkeit befreit zu haben. — Er täuschte sich, denn der Fremde war über jede zu zarte Empfindlichkeit erhaben, er ließ sich durch eine einfache Zurückweisung nicht abschrecken, sondern setzte seinen Weg neben dem jungen Wanderer fort, indem er zugleich mit ungläublicher Zungenfertigkeit ein Gespräch begann. „Es ist merkwürdig,“ sagte er, „daß man einen Fremden sofort von einem geborenen Großstädter unterscheidet, höchst merkwürdig! Ich habe ein Interesse an jedem Fremden! Verkennen Sie mich nicht, mein Herr, kein selbstfüßliches Interesse, im Gegentheil, Gefühl für reinen Humanität! — Ich erinnere mich dann stets noch der Zeit, in der ich selbst fremd nach Berlin kam. — Ja, mein Herr, Sie schauen mich verwundert an, Sie glauben, ich müßte ein geborener Großstädter sein. Nicht wahr, das meinen Sie?“

„Das könnte ich nicht sagen. Ich meine gar nichts!“ entgegnete Helbreich trocken.
„Nicht? Merkwürdig! Aber wie ich gesagt, ich bin ein Kind der Provinz. — Ich habe traurige Erfahrungen gemacht, mein Herr, sehr traurige Erfahrungen! — Ein argloser Jüngling zog ich ein in die Stadt! aber ich bin schamlich betrogen worden. Mein unschuldiges Gemüth wurde vergiftet, meine zartesten Gefühle wurden verletzt, — mit einem Worte

Die deutsche Socialdemokratie.

Wien, 17. Mai.

II.

V—d. Zuvor war von dem Anhänger Carl Marx, dem auf Antrieb der deutschen Regierung aus Frankreich, Holland und Belgien ausgewiesenen, obgleich nie verurtheilten Socialdemokraten C. Hirsch die „Lanterne“ gegründet worden, die eine Erhaltung der deutschen Socialdemokratie in alter Organisation und Tendenz anstrebte und somit gegen die „opportunistische“ Taktik gewisser Abgeordneter, namentlich Koyler's und Hajenclever's, Front machte. Was sie anstrebte, war unumgänglich, da eine politische Partei eine offene Organisation bedarf und diese ja eben unterdrückt war. Die „Lanterne“ ging also ein; Hirsch jedoch erklärte sich gegen die Opportunisten und die Leute vom „Socialdemokrat“, als Solche, die „den Coupon retten wollen.“

Erfolg hatte dagegen die von Most in London gegründete „Freiheit“. Most war Buchbinder, Recteur, Abgeordneter. Als solcher hat er jahrelang im Gefängnisse gesessen, ist, wie neuerdings allen politischen Gefangenen in Deutschland geschehen, wie ein gemeiner Verbrecher im Gefängnisse gehalten worden und hat darin, wie Anders, z. B. Dr. Wajunka, seine Gesundheit gelassen. In dieser Zeit wurde auch sein Familienglück ohne sein Vorwissen zerstört. Der Mann verließ also, wie es die politischen Verbrecher in Deutschland jetzt in der Regel thun, das Gefängnis in einem Zustande großer Erbitterung. Ohne Mittel reiste er ins Ausland. Der „Wägen“ Dr. Höfberg ließ ihm Reisegeld — gegen Verpändung einer Taschenuhr! In London ermöglichte ihm eine Section des Arbeiterbildungsvereines die Gründung des Wochenblattes „Freiheit“. Das Org. führte ihn mit französischen Socialisten zusammen. Er überzeugte sich, daß die geheime Organisation, nach dem Muster der nicht legitimen, für eine Arbeiterpartei, welche an der Organisation gebunden ist, die einzig praktische sei. Auch an der „Propaganda durch die revolutionäre That“, d. h. durch Attentate und Putsch, fand er nichts auszuwenden, und so wirkte er denn im Sinne Bakunin's und Mazzini's in seinem Blatte, das geheim in nicht unerheblicher Zahl von Exemplaren in alle deutsch sprechenden Arbeiterkreise vertrieben wird.

Wie weit die nach dem alten Vorbilde der Illuminaten-Freimaurer in Angriff genommene Organisation dieses Zweiges — man kann sagen, der internationalen Nihilisten — gediehen ist, wissen nur die Führer dieser Partei, die uns natürlich unbekannt sind. In Oesterreich fand diese Organisation jedenfalls schon eine ähnliche vor, die zu Bakunin's Zeiten unter den slavischen Arbeitern verschiedener Königreiche und Länder entstand.

Diese Partei hofft auf einen Krieg einiger oder aller Mächte, damit im Rücken der kämpfenden Armeen die Arbeiter der verschiedenen Nationen nach gemeinsamem Plane die Weltrevolution machen. Natürlich verweist Most in seinem Blatte jede parlamentarische Action der Arbeiter und bekämpft also deren Theilnahme an den Wahlen: Je mehr die Zahl der socialdemokratischen Wähler in Deutschland fällt, desto sicherer wird man gehen in der Annahme, daß hier die Most'sche Organisation Fortschritte gemacht habe.

Die Reichstagsdebatten über die Verlängerung des Ausnahmegesetzes waren so unbedeutend wie die Auslassungen der Presse darüber. Das Centrum spaltete sich. Ein Theil, jedoch nicht Herr Windthorst, stimmte diesmal für das Gesetz. Die „positiven“ Mittel zur Bekämpfung der Socialdemokratie, welche bei Erlaß des Ausnahmegesetzes in Aussicht gestellt wurden, beschränkten sich auf — Vertheuerung der Lebensmittel der Arbeiter durch Korn- und Viehzölle, denen keine nachgewiesene Vohnerhebung das Gleichgewicht hält, und den Stumm'schen Antrag auf eine Arbeiter-Zusvaldenpensionsgesetz, das nie zur That wurde. Major Tebt hat denn auch die Reaction des „Staatsocialist“ niedergelagt, dessen Geisteszustand auf den actuellen Zustand ist. Beachtenswerth ist uns nur die Behandlung der socialen Frage in der „Deutschen Landeszeit.“ erschienen, deren Leitartikel jetzt von der ältesten und berühmtesten Feder der deutschen protestantischen Conservativen geschrieben wurde. Verfaßt wird darauf sein, das eine Weltkrisis vorliegt, die man durch locale Weisheit schon gar nicht bekämpfen könne, die auch das Landvolk ergreife, „das 1848 am unsterblichen socialistischen Gedanken und Gelüste gezeigt.“ Er wird sich auch der Ansicht nie verschließen, daß der Erfolg der englischen Arbeiter bei den Wahlen gegen den neuen Freund Bismarck's, Lord Bacon'schild, den Muth der Arbeiter aller Länder stärken muß, und er tritt nur, wenn er auch C. Marx zu den „capitalistischen Juden“ rechnet, welcher die Arbeiter gegen Alles, nur nicht gegen die Börsen zu hegen sucht.

Marx schildert im bis jetzt erschienenen ersten Bande des Werkes, das für die Zukunft jene Bedeutung, wie es scheint, erlangen wird, die A. Smith's Werk über den Reichtum der Nationen seit hundert Jahren hat, nur den „Entstehungsproceß und die Anzuehung des Capitals“, behält sich für den zweiten Theil aber den „Vertheilungsproceß des Capitals“ darzustellen vor. Man sind die Juden bekanntlich „Differenzier der Weirthen“, aber nicht „Erzeuger von Capital“, und an der Börse wird wohl „speculirt“, aber nicht „produzirt“. Die Rolle, welche Börsen, Juden-speculanten und deren Heirathspartner christlicher Tausch, namentlich die ihnen dienbaren Beamten und Parlamentsabgeordneten, welche Gesetz und Verwaltung im Interesse der Speculanten beeinflussen, hutzutage spielen, gehört also in den noch ausstehenden zweiten Theil des Marx'schen Werkes, der, wie man annehmen darf, erscheinen wird, wenn endlich einige der berühmtesten politischen Gründer, vor denen der Staatsanwalt achtungsvoll stehen blieb, dem Urtheile der Geschichte anheimgefallen sein werden. Sie dürften den wohlverdienten Pranger unter dem Striche in den Annurungen zum Buche des großen Dogmatikers der Socialdemokratie finden, sie und jene achtungsvoll-gehorsamsten Staatsanwälte.

Marx selbst leitet die Verbreitung seiner Ideen durch die periodische Presse der romanischen Länder, die, nachdem sein erster Band des „Capital“ ins Französische und Russische überetzt ist, schon bewirkt haben, daß auf dem Marx'schen Congresse der französischen Arbeitervereine die verschiedensten Schulen und sozusagen halb religiösen socialen Secten sich auf jenem einfache Programm beschränkten, das er und sein noch rüftig mittheilender Freund, F. Engels, 1847 in „Communistischen Manifest“ publicirten. So bekannt sich im Grunde heute die internationale Nihilistenpartei, deren deutsches Organ Most, deren französisches Gewerbe redigirt, zum Marx'schen Wirtschaft's, aber zum Mazzini's-Bakunin'schen Action'sprogramm — Guedde's Blatt zu letzterem freilich nicht offen, jedenfalls nicht zu der Attentats- und Putschpropaganda.

Die Action der deutschen Gesetzgebung und Regierung bewirkt, daß der Proceß der Abstößung stark verbourgeoislicher alter, friedlicher Führer der socialdemokratischen Partei in Deutschland, solcher wie Hajenclever, Walthey, Kayser, und ihre Ersetzung durch radikale von der Oberwarz Most-Bakunin-Mazzini'sch rascher vollzieht. Gewarnt sind die Arbeiter in Deutschland oft genug durch zuverlässige und unterrichtete Conservative, allein es scheint, daß Gott den Untergang derselben wolle. Was sie auf diesem Gebiete thun, dient nur dazu, eine solche Katastrophe zu beschleunigen, und da sie allen treuen Warnern den Mund gestopft oder sie verstopft haben — so mögen sie nun ihr Wasser waten!

U n d.

Budapest, 19. Mai. (Abgeordnetenhause.) Präsident Pechy meldet, daß Baron Paul Cerny sein vom ersten Wahlbezirke der Stadt Preßburg erhaltenes Mandat eingereicht habe. (Stenrufer links.) Das sanctionirte Gesetz über das Staatsbudget pro 1880 wird

promulgirt und dem Oberhause zum gleichen Behufe übermittelt. Der Entwurf des Einführungsgesetzes zum ungarischen Strafscodez wird in dritter Lesung angenommen. Der Gesetzentwurf, betreffend die Behebung der Baukosten der Sonnev-Caserne in Szegedin, wird einstimmig angenommen. Es folgt die Verathung über den Gesetzentwurf betreffend die Localbahnen. Herr Andreas György empfiehlt die Vorlage zur Annahme. Ignaz Felty kann eine Vorlage nicht annehmen, welche das Concessionsrecht für Localbahnen der Legislative entziehen und der Regierung überantworten will. Redner beantragt, die Vorlage an den Ausschuss behufs entsprechender Umgestaltung zurückzuweisen.

Wien, 18. Mai. (Diplomatische Verhandlungen.) In der diplomatischen Welt herrscht gegenwärtig eine rege Thätigkeit. Man versucht wieder einmal, über die Orient-Frage ein europäisches Einvernehmen herzustellen. Das englische Cabinet hat bekanntlich den Wunsch geäußert, die Ausführung der noch unerledigten Theile des Berliner Vertrages gemeinschaftlich mit den übrigen Mächten „zu sichern“ und hat dabei speciell die montenegrinische, die griechische und die Frage der Reformen in den directen Gebieten der Türkei namhaft gemacht. Dies geschah, wie man jetzt constatiren kann, in dem Austritts-Circular des neuen englischen Cabinets.

Ein zweites britisches Rundschreiben, von dem man sprach, ist noch nicht ergangen, dürfte aber folgen, sobald alle Mächte das Austritts-Circular beantwortet haben. Fast gleichzeitig mit dem englischen Circular hat Rußland die Frage angeregt (ob durch eine Note oder mündlich durch seinen Botschafter, wissen wir noch nicht), was eigentlich geschehen solle, um die Pforte „in wirksamer Weise“ zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen, speciell auch Montenegro gegenüber, zu bestimmen.

Außerbeneidlich beantragte einen förmlichen Joen-Austausch hierüber, welchem sich die übrigen Mächte schwerlich werden entziehen können. Wie man sieht, bewegt sich der russische Antrag oder die russische Anregung mit dem oben erwähnten Wunsche Englands in gleicher Linie. Diese beiden Randgebungen, die englische und die russische, beschäftigen gegenwärtig die Diplomatie. Positive Vorschläge aber wurden bisher über die zu ergreifenden Mittel oder auch nur über die einzuschlagenden Wege noch nicht gemacht.

Was hierüber in den Blättern verlautete, ist mindestens verfrüht. Wohl fehlt es nicht an privaten Meinungsäußerungen dieser oder jener Diplomaten, allein zu einem bestimmten Antrag hat sich noch Niemand aufgerafft. Man kann daher zunächst weder von einer vorgeschlagenen Flotten-Demonstration, noch von einer europäischen Occupation Nord-Albanien's z. sprechen. Bisher ist charakteristisch man den gegenwärtigen Moment am besten, wenn man sagt, daß die Diplomatie einigermaßen im Verlegenheit ist, Mittel und Wege ausfindig zu machen, die, wenn sie über eine reu diplomatische Action hinausgehen sollten, nicht auch die Gefahr bedeutlicher Complicationen in sich bergen würden.

R u s s l a n d.

Dublin, 18. Mai. Ein Meeting von 43 irländischen Parlaments-Mitgliedern wählte mit 23 gegen 18 Stimmen Barnell zum Chef der Home-Ruler-Partei. Zwei Deputirte enthielten sich der Abstimmung.

Petersburg, 18. Mai. Der Chef der Ober-Preßverwaltung Abaza wurde zum Mitglied der höchsten Executiv-Commission ernannt. — Es wird bestätigt, daß Albedinski, Tolleben und Drentelen als General-Gouverneure nach Warschau, Wilna und Odesa gehen. — Die Agence Russe meldet: Die Pforte hat auf die zweite Note der Mächte in der montenegrinischen Angelegenheit geantwortet. Di die erhaltene Antwort nicht zufriedenstellend ist, so haben sich die Mächte über ihr weiteres Verhalten verständigt.

Belgrad, 18. Mai. Der Fürst von Serbien soll im nächsten Monat zum Besuche des kaiserlichen Hofes in Wien entziehen.

Konstantinopel, 18. Mai. Der Finanzminister Edib ist von seinem Posten zurückgetreten und wurde zum Director der indirecten Steuern ernannt. Zoubi wurde zum Finanzminister ernannt.

Die Pforte erhielt keinerlei Verständigung über einen angeblichen Vorschlag, welcher bezüglich der europäischen Conferenz von Seite Englands beantragt worden wäre. — Man berichtet, daß der König von Griechenland mehrere Höfe behufs Befürwortung der griechischen Angelegenheit bereisen werde.

Newyork, 17. Mai. Einem Telegramme aus Kingston auf Jamaica zufolge hat sich auf Cuba eine republicianische Regierung unter der Präsidentschaft des Calix Garcia gebildet.

Local- und Tagesnachrichten.

Herrmannstadt, 21. Mai.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst den Oberlieutenant Ludwig Szendy, des 2. Inf.-Regts., zum Oberlieutenant im Activstande der ungarischen Landwehr zu ernennen.

Der k. ung. Justizminister hat den Vizepräsidenten des Bezirksgerichts, Arnold Wendel, zum Herrmannstädter k. Bezirksgerichte, dann den Vize-Notar des Herrmannstädter k. Bezirksgerichtes, Johann Tecoantia, zum Bezirksrichter k. Bezirksgerichte überetzt.

Dem Medialeher Einwohner Andreas Lang ist gestattet worden, seinen und seines minderjährigen Sohnes Mathias Familiennamen in „Rahner“ umzuändern.

(Vom Comitatsamt.) Substituirt, respective ernannt wurden durch Se. Hochwohlgeborenen den Herrn Comes-Dobrogepan Friedrich Wächter mit Decret vom 18. Mai 1880 beim Centralamt des Szegeder Comitats; zum vierten Vize-Notaren der Honorar-Vize-Notar B. Binder; zum Kanzlisten der Diurnität und Honorar-Vize-Notar Louis Bran de Lemény, mit Beibehaltung seiner honorarischen Charge; — in den Stublrichterbezirken: zum Stublrichteramts-Adjuncten für den Herrmannstädter Kreis: der pensionirte k. k. Statthalterei-Beamte Karl Baehner; für den Heltauer Kreis: Moses Branistka, bisheriger Stublrichteramts-Adjunct des Szegeder Kreises, und für den Szegeder Kreis: Ludwig Fabritius, substituirt vierter Comitats-Vize-Notar.

(Mai-Schnee.) In den nahen Gebirgen ist frischer Schnee gefallen. Die Höhenzüge am Jibin und Gzod sind bis zur Höhe weiß drapiert, in Folge dessen die Temperatur auch bei uns in der Stadt empfindlich kühl ist. Nach der Bauverordnung soll dem letzten Eismanne, Urban (25. Mai), nicht ohne „frosthige“ Besorgung entgegengekehrt werden.

(Verloren) hat der verabschiedete Compagnie-Schuster des 28. Feld-Jäger-Bataillons, Friedrich Berwer, sein Abfchieds-Certificat. Der Finder desselben wolle dasselbe in der Administration unseres Blattes abgeben.

Ein hiesiger Kaufmann fand dieser Tage in seinem Geschäft einen Zopf in Papier gewickelt; ob sich die Verluftträgerin melden wird?

Unser Szegediner Correspondent schreibt: Die Reconstruction Szegedins schreitet vorwärts, zwar langsam aber dennoch. Mit den Erhöhungen der Radialstraßen wurde begonnen und die in die Linie fallenden Nothhäuser, so auch einige feile Gebäude werden demolirt. Der sogenannte Sinal'sche Baugrund wurde um siebzigtausend Gulden expropriert und wird an dieser Stelle der Anfang zur innern Ringstraße begonnen. Die erste so wie die zweite Ringstraße kann ohne Demolierung von gebildeten festen Häusern nicht erfolgen, was zu kleinen Conflicten Anlaß gibt, die aber alle auf gutlichem Ausgleichswege beigelegt werden. Es ist ganz richtig, die Strenge von Seite der k. k. Commissariats hat ihren triftigen

und noch so viele andere gemeinsame Dinge nicht mehr von den Municipipien besorgt werden können, wie dieß im Mittelalter, das bei uns bis zum Jahre 1848 dauerte, der Fall war. Die Ungarn haben im Jahre 1861 den Versuch gemacht, die unter dem Absolutismus beseitigte Municipal-Verfassung in Siebenbürgen wieder herzustellen, es ist aber daraus eine solche Confusion und Anarchie in allen Zweigen der Verwaltung entstanden, daß kein Mensch sich diese vermorrene Zeit zurückwünscht.

Diejenigen, welche da meinen, alles Recht und alle Wahrheit in Europa bestrehe in der Wiederherstellung der sächsischen Municipalverfassung in Siebenbürgen und die Anhänger der Regierungspartei eitel, feig und zaghaft nennen, weil sie an der Möglichkeit dieser Wiederherstellung nicht Rücksicht auf den ganz anders gewordenen Staat zweifeln, mögen nicht übersehen, daß auf den 142 Quadratmeilen des ehemaligen Sachsenlandes nur 150 bis 160tausend Deutsche, dagegen beiläufig 30,000 Ungarn und 200,000 Rumänen wohnen, welche letztere ebenso wie die Sachsen auf politische Rechte Anspruch haben und nicht mehr in politischer Beziehung bloß als tolerirt behandelt werden können, wie dieß vor dem Jahre 1848 der Fall war.

Es genügt im Jahre 1880 nicht, sich bloß nach der sächsischen Municipalverfassung, wie sie vor dem Jahre 1848 bestand, zu schenken, sondern man muß sich zugleich auch nach einer nicht in den Sachsen lebenden Nationalität schenken, welche die auf dem Sachsenboden befindlichen Ungarn, Rumänen, die Katholiken, Griechisch-Orientalischen und Griechisch-Katholischen, und selbst jene Sachsen, welche nicht zu den herrschenden Patriarchatskirchen gehören, mit starker Hand zwingt, mit der so wieder hergestellten sächsischen Municipalverfassung zufrieden zu sein und bewirkt, daß die von allen Vorkältern dieser Municipalverfassung ausgeschlossenen ihres Daseins froh werden. Vor allen aber müßte die Bitte an den Himmel gerichtet werden, daß die alten sächsischen Beamten: der Comes, die Bürgermeister, Königsrichter, Stuhlrichter, Senatoren und Inspectoren mit ihrer allmächtigen Autorität wieder hergestellt und die evangelischen Pfarrer wieder auf das Gebiet der Kirche beschränkt werden, damit nicht wieder der Fall eintrete, wie er in der lunggedauerten Besetzung der Gebel-Feier vorkam, wo die evangelischen Pfarrer als solche die Hauptrolle spielten, und dennoch vor der Offenheit ihren Beruf als Pfarrer verließen, indem sie sich nach der Art, wie man die sieben Weisen Griechenlands nannte, Franz Obert aus Heselborf und Heinrich Wittstock aus Delta nennen lassen.

Nicht Menschen haben die sächsische Municipalverfassung aufgehoben, sondern die Zeit, deren Gesetze und Macht nichts zu widerstehen vermag. Es kommt wohl vor, daß Kinder nach dem Monde verlangen, erstere Politiker sollten aber nicht nach einer Municipalverfassung verlangen, welche in der Zeit uns eben so fern liegt, wie der Mond im Waume.

Die Municipalverfassung wird selbst von den Drängern nicht als Zweck, sondern nur als ein Mittel in Anspruch genommen, um das Deutschthum der Sachsen vor der Gefahr der Magyarisirung zu erhalten. Es liegt in dem Wesen einer jeden Nationalität das Streben nach Selbsterhaltung und dieses Streben ist allgemein und notwendig ein ewiges Recht jeder Nationalität. Es sollte daher jede Nationalität die Vertheilung, ihr Dasein zu erhalten, nicht bloß für sich, sondern auch für alle andern anerkennen.

Wäre dieß der Fall, so stünde es besser um den Frieden und die Verhältnisse der Nationalitäten untereinander.

Wir verargen es keiner Nationalität und den Sachsen am allerwenigsten, wenn sie sich gegen rechtschuldige Uebergriffe und Expansionsgelüste anderer Nationalitäten vertheidigen.

Mit bloßer Liebe bloß zur eigenen Nationalität ist es aber nicht gethan, sondern zu dieser Liebe muß auch die Rücksicht auf die andern, mit denen wir leben, hinzukommen, denn eine Liebe, die nur an sich denkt und nicht auch an die andern, ist Egoismus, ein ausgesetzener, ungezogener und ungeliebter Mensch, mit dem nicht auszukommen ist. Liebe ist ein bloßes Gefühl das nur dann einen Werth hat, wenn es sich in großen Thaten ausprägt. Worte aber, die sich darauf berufen, was nicht wir, sondern unsere Vorfahren oder die Deutschen draußen im entfernten deutschen Reich gethan haben, sind keine großen Thaten.

Weil wir von Natur aus in verschiedenen Sprachen sprechen und untereinander gemengt sind, so bleibt nichts übrig, als auf Mittel und Wege zu denken, damit wir nicht gegen einander, sondern für einander sind, wie Gott uns geschaffen hat.

Es ist demnach fürwahr nicht die rechte Gesinnung, wenn wir Deutsche in den Ungarn und Rumänen nichts erblicken, als eine Gefahr für die eigene Nationalität, die uns doch Niemand nehmen kann, wenn wir selbst sie uns nicht nehmen lassen; oder wenn wir sogar so weit gehen, wie es leider aus Anlaß der Gebel-Feier in einem Artikel unter der Aufschrift: „Die Gefahr Gebel's“ geschah, in welchem die sächsische Nationalität als eine Art Szegedin, und die der andern als eine Art Sündfluth dargestellt werden, denn so steht es geschrieben: „Franz Gebel war ein Führer in schwerem Kampf und in noch schwererem hat er uns zurückgelassen. Schon vor seinem Tode hatte die Fluth die Dämme durchbrochen und sich landen ergoßen; seither noch höher angeschwollen, hat sie noch mehr Städte sächsischen Lebens an sich gerissen und leidet mit unerfütterlicher Gew immer weiter.“

ich kam in schlechte Gesellschaft; — aber verkennen Sie mich nicht, mein Herr! — ich bin nicht untergegangen in derselben, ich habe stets meine männliche Würde bewahrt! — Er richtete sich bei diesen Worten höher auf und zog den Hut tiefer ins Gesicht, um sich einen möglichst edlen Anstrich zu geben, denn edle Männer trugen nach seiner Ansicht stets den Hut tief im Gesicht.

Helbreich schaute seinen Begleiter mit einiger Verwunderung, aber auch mit einem gewissen Interesse an. Er traf hier auf eine neue, ihm bisher vollkommen unbekannt Menschen-Species, und er beschloß, dieselbe zum Gegenstand seines psychologischen Studiums zu machen, ohne sich dabei indeß zu verhehlen, daß solche Studien auf dem ihm fremden Boden der großen Stadt einigermaßen gefährlich werden könnten. Er hatte viel über das Leben und Treiben in Berlin gelesen und gehört, sein praktischer Sinn sagte ihm daher sofort, daß er es hier mit einem jener Betrüger zu thun habe, welche sich an die Fremden drängen, um diese auf irgend eine Weise zu beschlehen oder anderweitig zu begaunern. — Aber diese Erkenntniß, weit entfernt, ihn zurückzuschrecken, reizte ihn nur. Die Begegnung mit dem zubringlichen Eleganz erschien ihm jetzt als ein höchst interessantes Abenteuer, welches er möglichst auszunutzen beschloß. Gerade weil er den Betrüger erkannt hatte, konnte ihm derselbe nicht mehr gefährlich werden. (Fortsetzung folgt.)

N o t i z e n.

(Schneller Entschluß.) Buchhalter Eustich: „D reizende Minna! Schenke Ihres Geschlechts! Glauben Sie meinem Gesandnisse, daß ich Sie unansprechlich liebe? Wollen Sie an meiner Hand durch's Leben gehen?“ — Hel. Minna: „Ihr Antrag kommt zu spät, Herr Eustich; ich bin ja bereits verlobt.“ — Eustich: „Schnell! Entschlich! Also verloren für mich, verloren! O, wann haben Sie vielleicht die Güte, bei Ihrem Fräulein Schwester ein gutes Wort für mich einzulegen.“

(Eine kritische Styblättche) findet sich in den Spalten der „Berliner Nachrichten“, wofür sie lesen ist: „Das an sich schöne Organ des Herrn R. wurde durch ein Paar ungläublicher Beulflecken in seiner Wirkung entschieden beeinträchtigt.“

Grund, es kann und darf Niemand bevorzugt werden, denn es sind hunderte Parteien befreit, die dann alle bevorzugt sein möchten, was wohl nicht denkbar möglich ist. Bisher erfolgte Ausschüttungen geschähen in Staatsregie, vom 20. d. ab werden jedoch Unternehmern das Gros übernehmen und theils mit Pferde-Eisenbahn, theils mit Roll- und schmal-spurigen Bahnen die Ring- und Radial-Strassen aufzuführen. — Der Aufbau hat leider noch immer nicht ernstlich begonnen; vorläufig sind 70 Concessionen zu registriren. Die Goldstrahlen des neuen Anlehens sind noch nicht herabgedrungen und so sinkt die allgemeine Baulust an einer fühlbaren Geldnoth. Die Spartegebühren werden mit Ausnahme von Einnahmen und Feiertagen vertheilt, doch werden täglich nur Zweihundert vorgeladen. Was haben aber jene Armen verschuldet, an welche die Reihe erst in drei bis fünf Monaten kommt. Geduld bringt — wie man sagt — Noth. Die Dornen fühlen Tausende schon seit vorigem Winter. — (Neue Musikalien.) In der Budapest Kunst- und Musikalien-Handlung des Friedrich Pirniger ist soeben erschienen: „Seras Franz“, Maria-Folla für Pianoforte, von Franz Rosenblatt. Preis 60 Kr.

— (Der „Crucifix-Mann“.) Ein seltsamer Mensch — schreibt man dem „Magyar-Diöszög“ aus dem Bereger Comitae — ist unlängst bei uns gestorben. In der oberen Gegend des Comitates kannte ihn Jedermann unter der Benennung der „Crucifix-Mann“. Es war dies ein armer Müller, den auch ältere Leute immer nur mit jenen ergrautem Haare gesehen zu haben sich erinnern. Er zog von Dorf zu Dorf, um Almosen bettelnd und sich für die erhaltene Gabe mit reichem Segenswünschen bedankend. Nicht für sich selbst rief er die Wohlthätigkeit an — war er doch gewohnt, in Europa herumzugehen, zu hungern und zu frieren — sondern um Crucifixe anfertigen zu können, wie sie hier der fromme Eifer an mehreren Orten zu erachten pflegt: der Heiland am Kreuze, mit der Dornenkrone auf dem Haupte, zum Schutze desselben ein mit goldenen Farben bemaltes Gitter, vor welchem dann der fromme Wanderer Halt macht und betet. Solche ein solches Crucifix fertigte er, so trug er es auf irgend einen Hügel an der Landstraße, richtete es dort auf und legte oft zurück, um sich an seinem Anblicke zu weiden. Während seines langen Lebens hat der Verstorbenen eine Menge solcher Kreuze aufgestellt, als ebenso viele Zeugnisse seines selbstlosen Eifers.

— (Ein interessanter Fund.) In der Nähe von Labatlan (Komorner Comitae) ist eine große Grube, welche ausgefüllt werden sollte. Bei der Aushebung des hiesig erforderlichen Erdmaterials stießen die Arbeiter auf Menschenknochen, mit denen sie zwei Karren füllten. Auf einem Dutzend Totenschädeln befanden sich Kränze aus der Kuruzzeit, außerdem fand man dort Paria's (Kopfschuppen der ungarischen Wägen) Nadeln, Perlen und Schnallen; obwohl aber einige intelligente Leute dabei anwesend waren, hielt man es doch nicht der Mühe werth, die Verhörde von dem Funde zu öffnen und nur dem Umstande, daß dem Vicenotär Victor Kovács zu jählich etwas davon zu Ohren kam, worauf er der Sache nachging, ist es zu verdanken, daß einige Stücke (eine Krone, vier Nadeln, ein paar Perlen) dem Vicenotär übergeben wurden, der folgende den Befehl erließ, daß auch die übrigen gefundenen Gegenstände abgeliefert seien.

— (Word- und Selbstmordversuch.) Aus Agrar wird berichtet: Der 35jährige Seilermeister Seiler wollte ein Liebesverhältnis, das er in früheren Jahren mit dem um 17 Jahre älteren Studienrathen Magdalena Weinzierl gehabt, wieder antakeln, diese aber wollte davon nichts wissen. Darüber erbittert, lauerte er ihr am Mittwoch Abends auf der Straße auf und vertheilte ihr zwei Stücke mit einer 5 Zoll langen Messerklinge mit solcher Wucht, daß die Spitze des Messers abdrack. Von Bajonetten und einem Sicherheitswachmann verfolgt, brachte er sich mehrere Wunden mit dem abgedrungenen Messer an Hals und Brust bei. Sowohl der Wünder, als sein Opfer wurden ins Spital gebracht. An dem Aufkommen Beider wird gezweifelt.

— (Ein Opfer des Lottos.) Aus Jglau, 16. d., wird berichtet: Seit dem 2. d. M. wird der pensionirte Hauptmann und Gemeinderath der Stadt Jglau Leonhard Knabel vermißt. Derselbe reiste angeblich in Familienangelegenheiten nach Wien. Nachdem seit seiner Abreise keine Nachrichten über ihn einliefen und seitjame Gerüchte in Umlauf kamen, unterzuchte man gestern seine Papiere und fand unter denselben drei Briefe an seine Familie, an den Bürgermeister und einen an das Bezirksgericht Jglau adressirt. In dem Briefe an den Bürgermeister resignirte der Verschwundene auf die Stelle eines Gemeinderathes und Akz.-Inspectors und legt das Gesuch ab, daß er ihm anderwärts Waisenlohn im Betrage von 10,000 fl. für sich verwenden und die ihm als Cassirer eines Gläubigers übergebenen Voge im Betrage von 8000 fl. theils versetzt, theils verkauft habe. Der Schreiber erkärt, er begehre sich zu seinen Verwandten, um mit deren Hilfe die unterrichteten Summen zu erlangen; gelinge ihm dies nicht, dann werde er nicht mehr zurückkehren. Knabel gewöh her den besten Ruf und bekleidete seitnerzeit auch die Stelle eines Vobürgermeisters. Er hinterläßt außer dem oben angeführten Deficit auch noch zahlreihe Schulden zu 800 fl., 200 fl., so daß seine Passiva die Höhe von 30,000 fl. erreichen dürften. Diese ganze Summe hat Knabel im kleinen Lotto verspielt. Man glaubt, daß sich Knabel rasch Wien begeben und dort Hand an sich selbst gelegt habe.

— (Ein neuer Schwindel.) Vor Kurzem ging durch die Zeitungen die Notiz, daß die Firma Siemens in Berlin einen zu medicinischen Zwecken bestimmten elektrischen Apparat, welcher überaus vorzüglich sei, erfunden habe. Durch den Namen Siemens aufmerksam gemacht, kauften verschiedene Aerzte den betreffenden Apparat. Die neueste Nummer des „Centralblatt für Nervenkunde“, herausgegeben von Dr. Erlenneyer zu Bendorf bei Coblenz am Rhein, bringt nun von verschiedenen ärztlichen Seiten Warnungsrufe, daß dieser sogenannte „Siemens'sche Electrotherapeut“ eines jener Schwindelfabricate sei, welche in jüngster Zeit ebenso wie die sogenannten Schickel'schen Apparate überfluthet. Der Apparat, welchen der „neue Siemens“ anpreißt, besteht aus einem in ein Lederbeutelchen eingeschlossenen, gemundenen, dicken, rothigen Drahtstück, um welches schlecht isolirter, offenbar sehr alter Draht herumgewunden ist. Eine ovale, leicht muldenförmig ausgebogene, durchlöcherzte Zinkplatte enthält in dieser Mulde gepulverten Braunstein, der von dem Zink durch eine Lage dicken rothen Schlepppapiers getrennt ist. Auf dem Braunstein liegt eine zweimal durchlöcherzte Platte von Hartgyps. Diese endet in den einen, die Zinkplatte in den anderen Polrath. Das Ganze ist wieder von demselben dicken rothen Schlepppapier umwunden, welches durch Fäden befestigt ist, die durch die Löcher der Zink- und Kupferplatten gezogen sind, so daß man, wenn die äußere Umhüllung — ein gestricktes Netz — entfernt ist, zunächst auf die Papierlage stößt. Diese Zusammenfügung soll einen elektrischen Strom geben, der nach Angabe des Erfinders durch den Körper selbst zum regulirenden Magneten gemacht wird. Nach den erwähnten ärztlichen Angaben beruht die ganze Sache auf Schwindel, und der Verkaufswert des ganzen 12 1/2 Mark kostenden Instrumentes ist im höchsten Maße auf 2 bis 2 1/2 Mark zu schätzen.

— (Französische Steuern.) In der letzten Sitzung des französischen Abgeordnetenhauses wurde über die Reform der Gewerbesteuer debattirt. Abgeordneter Girault schlug vor, eine „Steuer auf Mißsiggänger“ einzuführen. Danach sollte jede Person, welche keinem besonderen Berufe obliegt und notorisch von sicherem Einkommen lebt, einer der Wäzche, die sie zahlt, proportionirten Steuer unterzogen werden und für jeden Dienstboten männlichen oder weiblichen Geschlechts vom driten an noch 25 Francs jährlich zu erlegen haben. Gelehrter und wichtiger ist der Vorschlag des Ausschusses, die großen Modewaren-

Bazare, wie der Louvre, der Bon-Marché u. s. w., in einer besonderen Weise zu besteuern, so zwar, daß sie für jedes Mitglied ihres Personals vom obersten Commis bis zum Kutscher und Stallknecht herab 50 Francs (abgesehen von der gewöhnlichen Gewerbesteuer) zu zahlen hätten. Für den Louvre, dessen Personal sich auf 4000 Köpfe beläuft, würde also diese Extra-Auflage nicht weniger als 200,000 Francs pro Jahr betragen.

— (Ministerielle Feinsühligkeit.) In der französischen Presse ist noch immer die Rede davon, daß der Minister des Innern, Lepère, von seinem Posten zurücktreten werde. Die „Gazette de France“ verbürgt die Wahrheit folgender Erzählung: Ganz kürzlich redete Lepère den Kammerpräsidenten an, und da er bemerkte, daß der opportunistische Potentat ihm unaufmerksam zuhörte und ihn kaum einer Antwort würdigte, sagte er zu ihm: „Herr Präsident, darf ich Sie fragen, wer für meine Stelle ernannt ist?“ — „Was beliebt? Wie? Wer?“ entgegnete Gambetta, ganz verblüfft durch diese Frage, die ihm wie eine Pistole auf die Brust gesetzt wurde. „Ja, ja,“ fuhr Lepère fort, „ich frage Sie, wer für meinen Posten ernannt ist; denn an der Art und Weise, wie Sie mir zuhören und antworten, sehe ich wohl, daß ich nicht mehr Minister bin.“

— (Der „Figaro“ und die Banque Parissienne.) Der „Figaro“ hatte noch bei Lebzeiten des Herrn v. Villamejant mit der Banque Parissienne einen Contract geschlossen, nach welchem die letztere um den Preis von 150,000 Francs jährlich das Börsenbulletin dieses Blattes in Paquet nahm und außerdem noch das Recht erwarb, darin jährlich 8000 Zeilen Reclamen einzurücken. Dieser Vertrag lief nach dem Tode des Herrn v. Villamejant am 12. Mai v. J. ab und wurde damals von den neuen Veranten des „Figaro“ auf zwölf Jahre verlängert. Am 8. Januar d. J. erklärten die Veranten plötzlich, daß sie das Verhältniß mit der Banque Parissienne brechen müßten, da diese sich gegen den Geist des Vertrages verhalten und das Blatt beschlagnahmt hätte, indem sie die schlechtesten Finanzunternehmungen den Lesern anempfohlen, dagegen wiederum andere Gesellschaften, welche für das Blatt als Inzerenten von hohem Werthe waren, angegriffen und discredittir, endlich sogar aus ihren Mitteln ein notorisches Concurrenz-Unternehmen, den „Gaulois“, commandittirt hätte! Die Banque Parissienne berief sich auf den Wortlaut des Vertrages und klagte gegen den „Figaro“ auf einen Schadenersatz von 500,000 Francs und auf Wiedereinrückung ihrer Börsenbulletins bei Strafe von 10,000 Francs pro Tag. Der Proceß gelangte dieser Tage zur Entscheidung, das Handelsgericht erkannte den „Figaro“ für contractlich gebunden und verurtheilte ihn zu einem Schadenersatz von 100,000 Francs und zur Wiedereinrückung des Bulletin der Banque Parissienne bei Strafe von 2000 Francs pro Tag. Der „Figaro“ hat appellirt.

— (Manuscrite von Lamartine.) Im Hotel Drouot in Paris gelangten am 12. Mai zwei eigenhändige Manuscrite Lamartine's zur Versteigerung. Das erste, „Soelien“, datirt von 1836, in großer und schöner Schrift mit wenigen Correcturen, erreichte einen Preis von 2805 Francs. Das zweite, die „Harmonies sacrées“ von 1826, welches zwanzig Gebichte enthält, in anderer Anordnung als die gedruckten Ausgaben, mit Amdrungen und Correcturen, wurde um 655 Francs verkauft. Diese beiden werthvollen Manuscrite sind im Wacungen von Lamartine verbleiben und sind, das erste in Sammt, das zweite in Gdgen gebunden.

— (Italienische Südpol-Expedition.) In Rom hat sich eine Gesellschaft gebildet, um die Mittel zu einer antarktischen Expedition, welche im Mai 1881 nach dem Südpol abgehen soll, herbeizuschaffen. Eine Deputation dieser Gesellschaft legte dem darauf bezügl. Plan der italienischen Regierung vor, welche ihrerseits die Sache dem Parlament beifugte. Die Genehmigung der erforderlichen Subsidien unterbreiten wird. Hauptzweck der Expedition würde die Erforschung der Südpol-See und Länder sein. Die Dauer derselben ist auf drei Jahre berechnet; ihre Vorbereitungen würden in Genua und Neapel stattfinden. Die Uolosten wurden auf 600,000 Lire, davon 250,000 für das Schiff, 100,000 für die Uand- und sonstigen Vorräthe, 150,000 für Sold der Mannschaft u. s. w. veranschlagt. Der Tonnagegeld des Schiffes würde 600 Kubikmeter betragen. Die erforderliche Summe hofft man durch eine Subscription in ganz Italien, sowie durch eine Unterstützung seitens des Parlaments herbeizuschaffen. Sobald die Hälfte derselben gesammelt ist, wird man den Bau des Schiffes beginnen. Außer mehreren Marine-Offizieren werden verschiedene Naturforscher und Aerzte an der Expedition theilnehmen. Von Gibraltar aus wird man im Mai die ersten Studien auf dem atlantischen Ocean vornehmen, im August wird man Montevideo berühren, um dort diejenigen von der Mannschaft auszuscheiden, welche sich unterwegs dem Unternehmen nicht gewachsen zeigten. Im September wird das Schiff vom Feuerland aus wieder in See gehen nach dem Südpol und Schelland-Juelen, um von dort aus die Erforschung über die wästelhafte Gewässheit der Erstens eines südlichen Continents vorzunehmen. Zum Cap, welches 1840 von D'Urville entdeckt wurde, denkt man zu überwinteren. Den zweiten Winter würde man bei Kemp oder Enderby zubringen.

— (George Elliot's Heirat.) Ueber die Heirat von George Elliot, der Verfasserin von „Adam Bede“, herrscht, wie man aus London schreibt, in den dortigen Gesellschaftskreisen unangenehmes Gerüchten. Ihre Gemal ist ein ganz junger Mann (sie zählt 60 Jahre). Die Heirat fand in einer der fashionablen Kirchen, in St. George's, Hanover Square, statt; denn auch die Kirchen theilt man in London in fashionable, weniger und gar nicht fashionable ein. Die kurze Mittheilung in den Zeitungen lautete einfach dahin: sie habe Herrn Crook geheiratet. Wer er ist, scheint Niemand zu wissen.

— (Das Dach der Peterkirche.) „Italie“ schreibt: Bekanntlich wird seit mehreren Jahren daran gearbeitet, die Kuppel der Peterkirche in Rom mit Blei einzudecken. Leo XIII. hat nun angeordnet, daß diese Arbeiten beschleunigt werden sollen und man hofft, daß sie in zwei Jahren fertig werden. Der Anfang wurde im Jahre 1863 gemacht. Man erzählt sich, daß Pius IX. eines Tages zu Montignone Ricci gesagt habe: „Wie viel Zeit glauben Sie, daß benötigt werde, dieses Dach zu vollenden?“ — „Vier Jahre, Euer Heiligkeit“, erwiderte Ricci. — „Nun gut, da kann ich die Arbeit fertig sehen.“ — Pius IX. starb 1878. Um den Bleidachern gerecht zu werden, muß man wohl sagen, daß die Arbeiten für einige Zeit unterbrochen wurden. Die Kuppel selbst ist in sechzehn Abschnitte getheilt, von denen noch drei einzudecken bleiben. Jeder Abschnitt beträgt die Kleinigkeit von 333,000 Kilo Blei oder eine Million Pfunde.

— (Der Zug der acht Schwaben.) Im Fort Madison im Staate Iowa in Amerika sind vor Kurzem, wie eine dortige Zeitung berichtet, acht Kinder, Geschwister, fünf Mädchen und drei Knaben, das älteste 16 Jahre alt, aus ihrer Heimat in Schwaben angekommen, ohne irgend einen Erwachsenen zur Begleitung gehabt zu haben. Sie hatten in Württemberg schnell nacheinander Vater und Mutter durch den Tod verloren und machten sich dann auf, um zu ihren wohlhabenden Verwandten in Amerika auszuwandern. Ein Agent begleitete sie bis zum Schiffe, wo er sie dem Capitän bestens empfahl, während sie in New-York sofort durch die deutsche Gesellschaft übernommen und nach Iowa befördert wurden, wo sie im besten Wohlsein eintrafen und bei ihren Verwandten die liebreichste Aufnahme fanden.

— (Künstliches Holz.) Aus dem Staate Illinois wird über eine neue Art künstlichen Holzes berichtet, welche aus Stroh hergestellt wird und sich durch Härte und Dichtigkeit besonders auszeichnen soll. In seiner Structur gleicht das Strohholz dem härtesten Wallnuß- oder

Mahagoniholz und läßt sich eben so vorzüglich poliren. Beim Durchsägen soll es sich von natürlichem Holze nicht im geringsten unterscheiden lassen. Das Stroh wird erst in Lagen verarbeitet und dann werden so viele solcher Lagen, als zu der gewünschten Stärke nöthig sind, mit einer chemischen Lösung getränkt und unter starkem Druck zusammengepreßt. Die Lösung erweicht zuerst die Faser und macht das Strohholz in der Folge wasserdicht und nur sehr schwer verbrennlich.

Theater.

Der Bericht über die gestrige Parodie des Richard Wagner'schen „Lohengrin“ läßt sich kurz fassen. Der Beneficiant, Herr Zahn, wurde freundlich empfangen; das allein dürfte aber kaum ein genügender Erfolg für die vielen Lücken gewesen sein, die sich in verschiedenen Räumen des Hauses zeigten; nun es war gestern bereits der Zwanzigste und die zweite Hälfte des Monats pflegt ihren Einfluß auf den hiesigen Theaterbesuch oft in empfindlicher Weise geltend zu machen.

Von den in „Lohengrin“ gelanglich beschäftigt gewesenen Kräften gesellen die Damen Babicky (Hrovd) und Foglar (Gertrude), dann die Herren Rucht (Lohengrin), Paufer (Mordgarr), Zahn (Hagen) und Sachs (Uffo); von überaus drostlicher Wirkung war die von den drei letztgenannten prächtig gegebene Mordmörder-Scene; das Terzett mußte auf stürmischen Applaus, in welchen auch Referent von Herzen einstimmt, wiederholt werden; dagegen vermochte Fräulein Kurde (Elfa) ihrer gelanglichen Aufgabe durchaus nicht zu genügen; insbesondere mißlang das Fohrbüchlein in Folge ihres durchwegs — gelinde gesagt — unrichtigen Singsens; bei aller Anerkennung, die wir ihrem vorzüglichen Spiele zollen, können wir uns mit ihrer gelanglichen Leistung nicht befreunden. Fräulein Niederleithner (Eudoria), sowie die Herren Frank (Gangraf) und Horat (Graf) spielten sehr brav.

(Literarisches.) Inhalt der „Neuen Illustrirten Zeitung“ Nr. 83. Illustrationen: Carl Granville. — Ein comulirter Festzug in Zürich. Nach der Natur gezeichnet von F. v. Verlesch. — Das Sängereest in Wien. Nach der Natur gezeichnet von F. v. Verlesch. — Die Enthüllung des Beethoven-Denkmal in Wien. Nach der Natur gezeichnet von Vincenz Kähler. — Sodel-Figuren des Beethoven-Denkmal zu Wien. Genien-Gruppe der Vorderseite. Die Singsängergesellschaft. Prometheus mit dem Adler. Genien-Gruppe der Rückseite. — Römerbad. Nach photographischen Aufnahmen gezeichnet von F. S. Kirchner. — Baronin Pamel-Ramminger (Prinzessin Fiebecke von Hannover). — Baron Pamel-Ramminger. — Texte: Zweimal sterben. Roman von Maxime Fokai. (Fortsetzung) — Carl Granville. — Lenzlieder. Gedichte von Alfred Friedmann. — Erwählungen durch stiftige Ehre. Ein Beitrag zur Hygiene für Landbewohner und Sommerfrischler. Von Dr. Wilhelm Ham. — Die Hochzeit zur Windjor-Castel. — Römerbad. (Das steirische Gasteln.) Von H. M. — Ein comulirter Festzug in Zürich. — Die Enthüllung des Beethoven-Denkmal in Wien. — Oesterreichisches Sängereest. — Hieroglyphen des Herzens. Von C. del Negro. (Fortsetzung) — Kleine Chronik. — Schach. — Räthselräthel. — Pflanzliche-Striptogramm. — Räthsel. — Magische Buchstaben-Quadrate. — Silben-Räthel. — Wochenkalender. (Man abonirt ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. in der Expedition: Wien, Rennstraße 5.)

Von dem ebenjo begiegnen als unterhaltenden Geschichtswerke: „Maria Theresia und Kaiser Josef II. in ihrem Leben und Wirken.“ Mit besonderer Berücksichtigung der interessantesten Begebenheiten von Maria Theresia. Denkschrift zum 100jährigen Jubiläum des Regierungsantrittes Kaiser Josephs II., 1780 — 1880. Mit 200 Illustrationen, Bildnissen, Initialen u. s. w. von hervorragenden Künstlern.“ (A. Hartleben's Verlag in Wien. Preis 4 Biekerung 30 kr. = 60 Pf.) liegen nunmehr die Hefte 1 bis 6 vor, deren Inhalt in Bild und Wort eine Fülle reiz- und stimmungsvoller Schilderungen aus allen Richtungen aus jener Epoche bringt. Den Zeitraum von der Geburt bis einschließlich der Vermählung der geist- und gemüthbegabten schönen jungen Erzherzogin Maria Theresia in sich schließend, bietet sich ein Reichthum von Charakteristischem, bisher wenig oder gar nicht gekanntem Begebenheiten, wie ihn im vollsten Wortsinne keine der bisher erschienenen ähnlichen Bücher zu geben vermocht hat. Den ersten Theil der Geschichte bilden: die Geburt der Kronprinzessin Maria Theresia; das Elternpaar Karl VI. und Maria Christina; die politischen Verhältnisse jener Tage; Sieg und Einnahme von Belgrad; die Reisen des Caren Peter I. in Europa; die pragmatische Sanction; die Heiratsverhandlungen um die Thronerbin mit den politischen Begünstigungen; — sehr anmuthend und interessant sind ferner die beigegebenen ausführlichen Einzelheiten, welche die damaligen Hof- und Volkszustände bezeichnen, so z. B.: das Hofleben unter dem letzten Habsburgerkaiser; die Jagdvergnügungen; Musik, Theater und Tanz bei Hofe; Maria Theresia als Sängerin und die adeligen Operisten (abei vornehmlich Victoria Terz, die Ritterin des Ordens der Thron); das Kärnthnertheater mit den Hausvorfürsten Strauß und Preßauer; die spanischen Einwanderer, ihre Sitten und Abenteuer; der erste türkische Gesandte in Wien und die Geschichte der Militärarmy und des Zapfenstreichs; die Soldaterei mit der überaus hervorgegangenen Porzellanfabrikation; der Zustand der Schulpflichte; Prinz Eugen mit seinen Damen, Palästen und Besitzten; die Duelle im 18. Jahrhundert; die Eremiten und der Freundschaftsorden; die Brautwerbung der Kronprinzessin u. s. w.; — endlich die Charakteristiken der merkwürdigsten Abenteuer jener Epoche: der portugiesische Capitän; der letzte Gesangene des Heilerthums (Baugallerie) mit dem Mälein vom Balesried und dem alten Schenkenwirtshaus; der Renegat Bonneval; der Meisenfabrikant Lam; der Hofwenz Baron Klein und der Verschweuder Graf Epor; der galante Herzog von Richelieu und seine gespenstigen Abenteuer in Wien und vieles Andere, das mit dem gewöhnlichen Geschicht des Verfassers in großer Anzahl auf den verhältnißmäßig kleinen Raum vertheilt ist. Mit einem Worte, das Buch soll, ja es muß gelesen werden, da es, in volkstümlicher Weise geschrieben, eine ebenso lehrreiche als amüsante Sammlung des Wissenswürdigsten aus der Theresianischen Zeitepoche enthält.

Budapester telegr. Börsenbericht vom 20. Mai 1880.

Ungarische Goldrente 105.50	Ung. Eisenbahn-Anlehen 125.75	Ung. Oßaba, I. Emission Staats-Oblig. 82.50	Ung. Oßaba II. Emission Staats-Oblig. 98.50
Ung. Oßaba 1876er Staats-Obligations 86.50	Ung. Prämien Anlehen 110.75	Ung. Weingehaltungs-Obligations 92.75	Ung. Grundentlastungs-Obl. 84.50
Ung. Grundentlastungs-Obligations mit Verlosungs-Clausel 93.50	Ung. Zemes-Banater Grundentl.-Obl. 93.-	Ung. Zemes-Banater Grundentl.-Obl. 93.-	Ung. Zemes-Banater Grundentl.-Obl. 92.25
Ung. Zemes-Banater Grundentl.-Obl. 92.25	Ung. Zemes-Banater Grundentl.-Obl. 92.25	Ung. Zemes-Banater Grundentl.-Obl. 92.25	Ung. Zemes-Banater Grundentl.-Obl. 92.25
Ung. Zemes-Banater Grundentl.-Obl. 92.25	Ung. Zemes-Banater Grundentl.-Obl. 92.25	Ung. Zemes-Banater Grundentl.-Obl. 92.25	Ung. Zemes-Banater Grundentl.-Obl. 92.25

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 20. Mai 1880

Ung. Goldrente 105.70	Defterr. Staatsfund in Silber 73.10
Ung. Schatzanweisungen I. Emission 88.45	Goldrente 88.45
Ung. Oß. II. Emission St.-Obl. 98.80	1860er Staats-Anlehen 130.10
1876er Staats-Obl. 87.-	Defterr.-ungarische Bancaactien 834.-
Ung. Eisenbahn-Anlehen 125.75	Creditactien 277.20
Ung. Grundentlastungs-Obl. 84.25	Ungar. Creditbank 264.50
Zemes. 93.20	Silber 5.81
Ungar. Creditbank-Actien 264.-	R. I. Renten 9.43
Ung. R. I. Renten 96.50	Napoleon'dor. 96.50
Ung. R. I. Renten 96.50	100 Mark Deutsche Reichswähr. 58.30
Ungar. Creditbank-Actien 264.-	London 118.55
Ungar. Creditbank-Actien 264.-	Defterr. Staatsfund in Basler 72.40

Ein treffender Vergleich.

Der zerstörenden Wirkung des Koffees an Eisen veranschlagt wirkt im Körper die Anhängung schädlicher zähflüssiger Substanzen, die in Magen- und Darmstreichhüte in Form eines Belages bedecken, deren Zähigkeit hemmen und die Ursache bilden der mangelhaftesten Unterleibs- und Magenbeschwerden, an denen vorzugsweise Personen leiden, die über ihrer stehenden Beschäftigung die dem menschlichen Körper so unerlässliche, notwendige Bewegung vernachlässigen müssen. Gerade der gründlichen Entfernung dieser schädlichen Substanzen ist die alzeit anerkannte und nachhaltige Wirkung der echten Wall's Seidlich-Pulver (Seizung bei der Apotheke Wolf, Wien, Tuchlauben) zuzuschreiben. Der entsprechende Gebrauch derselben stellt den Appetit wieder her und führt dem Körper frische Lebenskraft zu. Die Kur zieht keine erheblichen Kosten nach sich (12 Dolan 1 fl) und ist mit jedem Besuche verbunden.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 24. Mai (auch unter dem Schöpfungswerte) Vicitationen des Johann Pflöps in Marktstetten, am 29. Mai (auch unter dem Schöpfungswerte) jene des Georg Albrecht in Marbach. (Medicischer Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

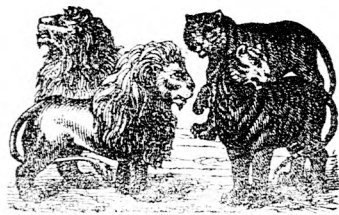
Dem k. k. Bezirksgerichtsbüro zur sofortigen Anmeldung von Anträgen auf den Josef Schick'schen Nachlass in Pava.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 16. Mai 1880 Verstorbenen:

- Den 1. George Ponz, Tagelöhner, 55 J. alt, gr.-latb., an Gehirnhautentzündung, Sathborzigasse Nr. 118. — Rudolf Herberg, Gymnasialschüler, 17 J. alt, röm.-kath., an Typhus, Fischergasse Nr. 4.

- 14. Carl Brotze, Tischlermeister, 59 J. alt, evang., an Darmkreb, Fr.-J.-Spital. — Sofia Iuj Petra Orlova, Tagelöhnerin aus Veltan, 70 J. alt, gr.-or., an Altersschwäche, Fr.-J.-Spital.



Grosse Menagerie

die größte, welche sich auf Reisen befindet; enthält Tiere aus allen Welttheilen. — Geöffnet von Früh 8 Uhr bis Abends 9 Uhr. — Fütterung jämmtlicher Thiere nachmittags 6 Uhr. — Auch wird ein weisser Wolfhund zu kaufen gesucht.

Chiococa-Liqueur

(Liquor Chioceae fortificans).

Wissenschaftlich geprüft und anerkannt als vorzüglich wirksames diätetisches

MITTEL, speziell zur angenehmen und schnellen

Belebung der geschwächten und zerrütteten Manneskraft,

überraschend in seiner angenehmen aufmunternden Heilwirkung, dient nicht allein zur Belebung, Erhöhung der Nerven und ihrer Spannkraft, Stärkung der Nerven und ihrer Spannkraft, sondern ist auch ein vorzüglich bewährtes Magen-Elisir bei Appetitlosigkeit, Magenschwäche, Magenkatarrh, Sodbrennen, Ekel und Erbrechen, Stolik, Magenkrampf, Gelbsucht, Aufregbarkeit, Kopfschmerz, Verstopfung, Leber-, Nieren- und Hämorrhoidal-Leiden etc. etc.

Preis: Große Orig.-Bouteille mit genauer Gebrauchsanweisung in sechs Sprachen fl. 3. Nachbestellen 20 fr.

Haupt-Versand-Depot: D. C. Chiodi's Apotheke „Zum Schützengel“, Wien, Währing, Serengasse Nr. 26 (wohin alle brieflichen Bestellungen zu richten sind).

Die Fortepiano-Fabrik

des Alois Kern in Wien,

gegründet im Jahre 1861, erlaubt sich hiermit aller Welt ihr reichhaltiges Lager aller Gattungen ihrer selbstgezeugten Fortepiano's zu empfehlen.

Die Piano's, Concertflügel, sowie Stutzflügel sind von den feinsten und besten Bestandtheilen gefertigt, sowie nach den neuesten Systemen konstruirt, elegant, solid und dauerhaft gearbeitet, und sind diese Piano's wegen ihrer soliden, dauerhaften Arbeit und großen Tonfülle in Paris und Wien mit den ersten Preisen ausgezeichnet worden.

Die Fabrik befindet sich: Wien, V., Zentagasse Nr. 12. im eigenen Hause. [338] 1-3

Apotheke „Zum heiligen Leopold“ in Wien,

Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse,

PHILIPP NEUSTEIN,

empfiehlt dem p. t. Publicum eine Reihe von wirklichen Heil- und Toilettemitteln, welche sich in allen Fällen vorzüglich bewährt und sichere Heilung ergeben. — Tausende von Zeugnissen liegen vor. Das p. t. Publicum wird erucht, nur jene Specialitäten für echt zu acceptiren, die unsere Firma tragen.



Neustein's verzuckerte Blutreinigungspillen der heil. Elisabeth sind leicht abführend, blutreinigend und dabei völlig unschädlich, bewahren sich vorzüglich bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Wechselfieber, Krankheiten der Brustorgane, Haut- und Augenkrankheiten, Kinder- und Frauenkrankheiten, bekämpfen jede Verstopfung, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Diese Pille ist das vorzüglichste und billigste Erzeugniß dieser Art. 1 Rolle, 8 Schachtel, 120 Pillen enthaltend, kostet fl. 1, einzelne Schachteln 15 fr.

Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenhaftes Zeugniß des hochverehrten Prof. Pitha ausgezeichnet.

Beaume-Girore, die vorzüglichste Specialität gegen Gicht. 60 fr.

Brown-Pomade, eines der vorzüglichsten Haarfärbungs- und Haarcoservierungsmittel, stellt die frühere Farbe des Haars wieder her. Preis eines großen Tiegels fl. 2, eines kleinen Tiegels fl. 1.

Dr. Callmann's Haarfärbemittel, vollständig unschädlich, gibt jede Nuance (schwarz, braun, blond) dem ergrauten Haare wieder. fl. 3.

Damen-Pulver, orientalisches. Verleiht dem Teint Glätte, Feinheit und Weichheit (weiß oder rosa), a fl. 1 und a 50 fr.

Damascener Rosen-Crème zur Feinheit und Glätte des Teints. fl. 1.40.

Damascener Rosen-Seife a 55 fr.

Kropfgeist, wird mit bestem Erfolge gegen Blähgas angewendet. 70 fr.

Electro-motorisches Halsband, gegen schwere Zahnen der Kinder mit größtem Erfolge angewendet. fl. 1.50.

Victoria-Zahnpulver, eines der besten Zahnreinigungsmittel a 35 fr.

Condensirte Schweizermilch a 55 kr.; Nestle's Kindermehl a 90 kr.; Dr. Göllis' Speisepulver a 84 kr.; Anatherin-Mundwasser (Popp) fl. 1.40; Liebig's Fleisch-Extract a 1.50 sind immer frisch am Lager.

Grosses Lager von Parfümerien, Seifen, Pomaden etc. der ersten Pariser Firmen. — Chocoladen der Compagnie française von 60 kr. bis 3 fl. per Pfund. — Echt russischer Thee a 1 fl. per 1/2 Pfund. — Lager aller möglichen Instrumente zum Hellegebrauche, wie: Selbstklystiere, Spritzen, Bandagen etc. billigst. — Grosses Lager von Zahnbürsten, Schminken und anderen Toilette-Artikeln. — Wir empfehlen dem p. t. Publicum die Medicamente in verpackter Form, als: Chinin, Capava, Dower'sche Pulver, Eisen, Leberthran, Bromkali, Jodkali, Rhubarber, doppelt kohlensaure Soda, Magnesia etc. zu den billigsten Preisen. — Sie bekanntesten Specialitäten der Pharmacie und Parfümerie Frankreichs, Englands, Amerikas, Deutschlands, der Schweiz und Oesterreichs sind bei uns stets am Lager.

Alle in das Fach der Pharmacie, Parfümerie und Toilettekunst einschlagenden Artikel der Weltausstellung in Paris 1878 haben wir am Lager und versenden die Preis-Courante gratis. Wir machen besonders auf das Bleichlein: Dr. Boil's Schönheits- und Gesundheitspflege, Preis 30 kr., aufmerksam. Eisen-Bier, besser und gesünder als alle Malzpräparate. Für Gesunde, Reconalescenten und Kranke kräftigend und nährend. 50 kr. Wir versenden entweder gegen Baar oder Postnachnahme und gewähren Engros-Abnehmern bedeutende Rabatte. (725) 12-13

El Benito, das einzige wirksame Mittel gegen das Ausfallen der Haare und zur gänzlichen Beseitigung der Schuppen. fl. 1.50.

Dr. Frémont's Regenerationsliqueur ist das beste Stärkungs- und Erfrischungsmittel. fl. 2.

Fichtennadel - Brust - Cigarretten, mit benzoesaurem Natrium, als bestes Mittel für Asthma-leidende. 25 Stück fl. 1.

Quebracho-Extract wird innerlich für Asthma-leidende von Professor Dr. Secoda in Wien und Dr. Pengelz in Erlangen bestens empfohlen, a fl. 1.

Guaco-Pflaster gegen Krebs, Knochenbruch und alle Arten von Wunden. fl. 3.

Guaco-Tinctur gegen alle bössartigen Blutentmischungen, Magenkatarrh etc. fl. 1.50, fl. 2.50, 4.

Guaco-Salbe, als Einreibung gegen alle Schmerzen. fl. 3.

Guaco-Essenz gegen Caries der Zähne und Zahnschmerzen. fl. 1.50.

Haller Jod-Pastillen, vollständiger Ersatz des Leberthran. Diese Pastillen heilen Ströpheln, veraltete Syphilis, Kopf- und Drüsenleiden, Augenleiden etc. Eine Schachtel 60 fr.

Injection Cadele, heilt in kürzester Zeit jeden Blasenkatarrh (Tripper oder weißen Fluß) ohne jedes Folgeleiden. fl. 1.60.

Eisen-Albuminat, das wirksamste Eisenmittel für blutdürftige, Reconalescenten, Nervenleidende etc.; schon nach einigen Tagen fühlt man, wie außerordentlich das Eisen-Albuminat gewirkt hat. fl. 1.50.

Dr. Heider's Zahnpulver. 35 fr.

Kumys, ein ausgezeichnetes Mittel gegen schlechte Verdauung, Diarrhoe, Verfall der Kräfte, Abmagerung und Schwindel. Preis per Flasche 80 fr.

Menthin, als vorzüglichstes Magenmittel, krampflösend, auch als Zahnmittel und Mundwasser anzuwenden. 50 fr.

Margaritte-Husten-Bonbons. 30 fr.

Oreillon, bei allen Orenkrankheiten, wie Schwelligkeit, Entzündung etc., erfolgreich anzuwenden. 70 fr.

Odontin-Zahnpasta, macht selbst die schwächsten Zähne perlweiß. 70 fr.

Po-ho, aus China importirt, lindert augenblicklich selbst die heftigste Migräne und Kopfschmerzen. fl. 1.

Dr. Bayer's echtes Pulcherin ist das beste Mittel gegen Leberlede, Sommerprossen, verleiht dem Teint die Farben der Rosen und Lilien. a fl. 1.50 und a 50 fr.

Royer's Hämorrhoidal-Salbe wird allen Hämorrhoidal-Leiden bestens empfohlen. fl. 1.60.

Salicyl-antisyntin, gegen das lästige Schwitzen der Hände und Füße. 50 fr.

Salicyl-Seife, die beste und billigste Seife. 25 fr.

Schrier's Zahnpillen, für cariöse (bohle) Zähne allerbestes Mittel. 25 fr.

Storax-Crème, wunderbar wirkend bei allen Hautkrankheiten. 80 fr.

Wlinsi-Papier, gegen Schnupfen, Brustkatarrh, Halsweh und Grippe. fl. 1.20.

Künstlersaft, hergestellt aus den besten Alpenkräutern der Schweiz, lindert augenblicklich jeden Husten und Brustschmerz. 70 fr.

Gichtgeist, aromatischer, ist allen Gicht- und Rheumatismus-Leidenden bestens zu empfehlen. 70 fr.